

“ *Werden Sie Mitglied* ”

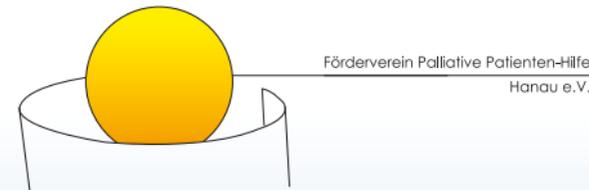
Werden Sie Mitglied im Förderverein Palliative Patienten-Hilfe Hanau e.V.
oder unterstützen Sie uns mit einer Spende.

Der Jahresbeitrag beträgt für:

Einzelpersonen	20,- Euro
Paare	30,- Euro
Firmen	100,- Euro

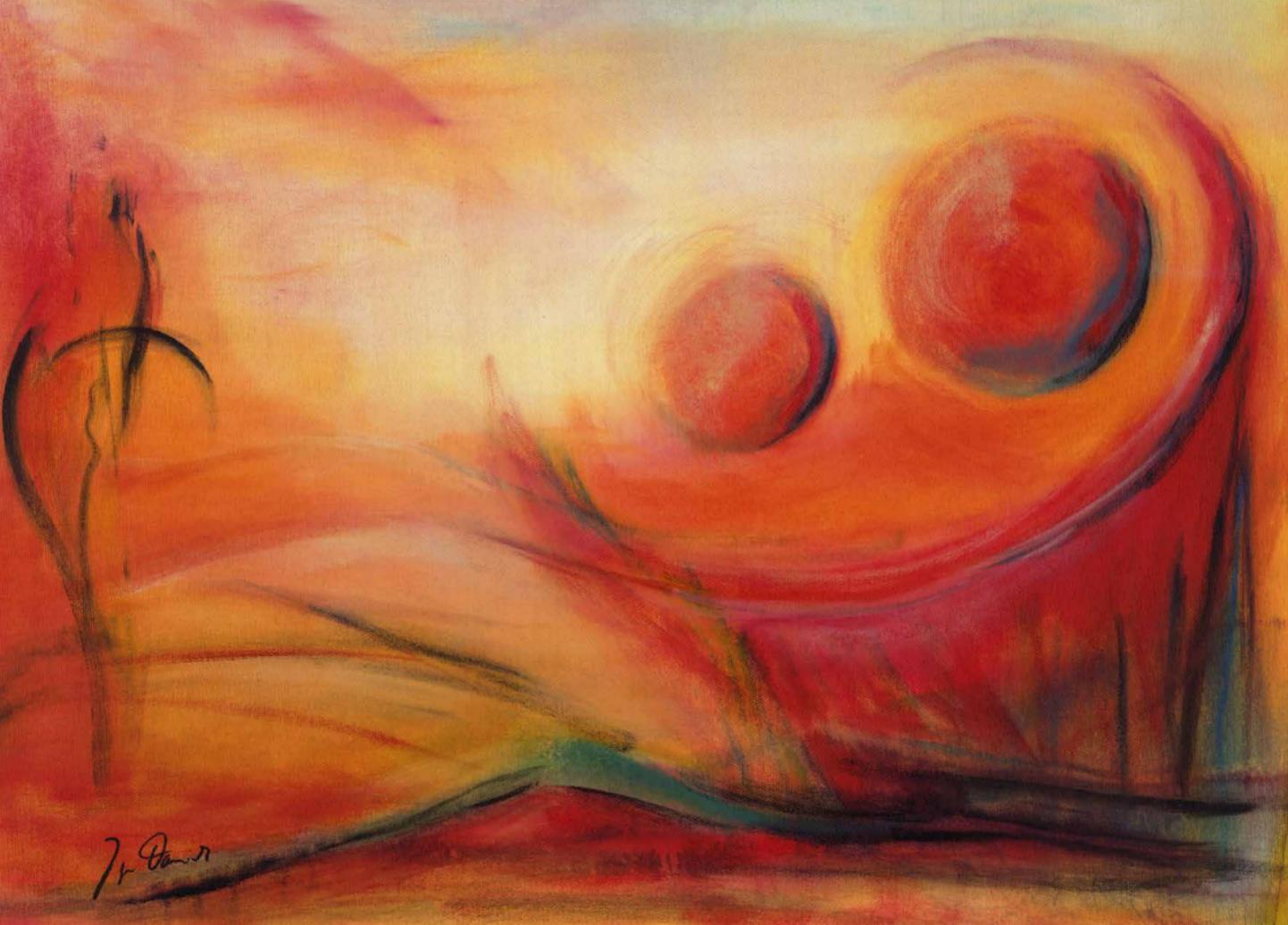
Spendenkonto bei der Sparkasse Hanau
IBAN: DE52 5065 0023 0000 0592 61 | BIC: HELADEF1HAN

www.pph-hanau.de



*„Mit Würde leben –
auch in der letzten Lebensphase“*

Palliativpflege - Daheim und im Heim



Wenn es soweit sein wird mit mir,
brauche ich den Engel in dir.

Bleibe still neben mir in dem Raum,
jag den Spuk, der mich schreckt, aus dem Traum.
Sing ein Lied vor dich hin, das ich mag
und erzähle, was war manchen Tag.

Zünd ein Licht an, das Ängste verscheucht,
mach die trockenen Lippen mir feucht.
Wisch mir Tränen und Schweiß vom Gesicht,
der Geruch des Verfalls schreck dich nicht.
Halte ihn fest, meinen Leib, der sich bäumt,
halte fest, was der Geist sich erträumt,
spür das Klopfen, das schwer in mir dröhnt,
nimm den Lebenshauch wahr, der verstöhnt.

Wenn es soweit sein wird mit mir,
brauche ich den Engel in dir.

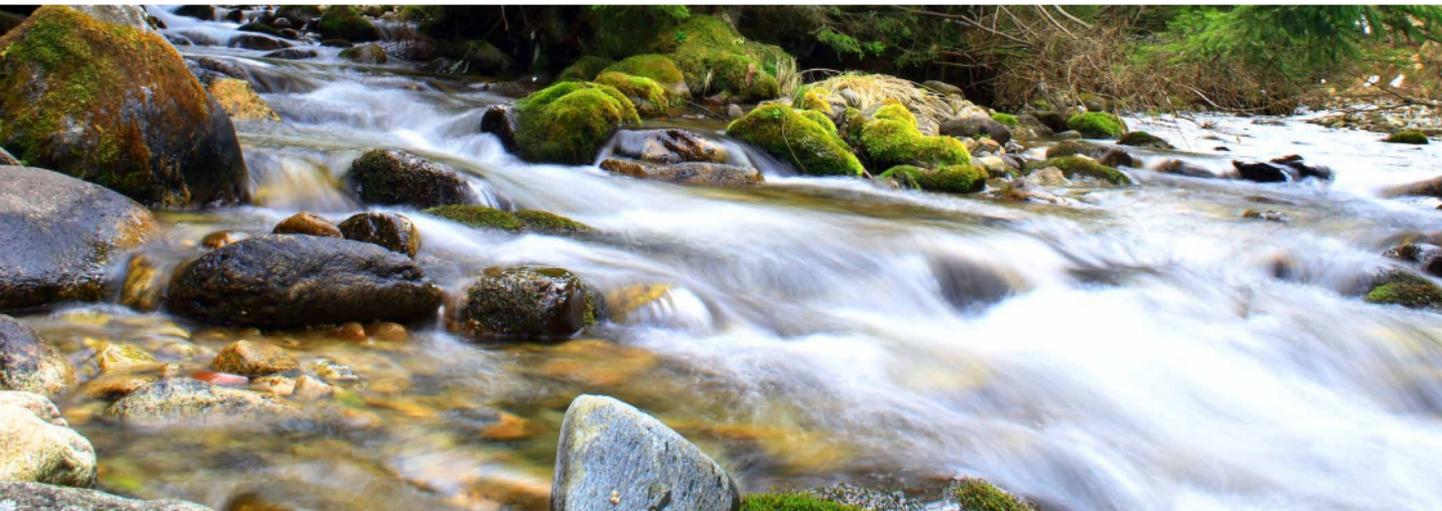
Friedrich Karl Barth, Peter Horst

Friedrich Karl Barth, geb. 1938 in Kassel, ev. Pfarrer
Peter Horst, geb. 1927 in Groß-Leistenau/Westpreußen, ev. Pfarrer

“ Was ist Palliativmedizin/Palliativpflege?

Der Fachbegriff Palliativmedizin kommt vom lateinischen „pallium“, d.h. der Mantel, der schützt, Geborgenheit und Wärme spendet.

So wie der Mantel schwierige äußere Einflüsse des Wetters nicht ändern kann, sondern nur vor ihnen schützen soll, so akzeptiert die Palliativmedizin, dass immer neue Heilungsversuche eine Belastung sein können und die Lebensqualität im Blickpunkt stehen muss durch die Linderung von Leid und Schmerz.



Unsere Zusage



***„Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind.
Sie sind bis zum letzten Augenblick
Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun,
damit Sie nicht nur in Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt leben können.“***

Dr. Cicerly Saunders

geb. 1918, Ärztin, Krankenschwester in Großbritannien,
Gründerin der HOSPIZ-Bewegung

“ *Dem Tag mehr Leben schenken - nicht dem Leben mehr Tage* ”

Phantasie wird gebraucht, wenn es darum geht, dem Menschen als Ganzheit in der Situation der todbringenden Krankheit Leben zu ermöglichen, denn das Leben ist mehr als Gesundsein.

Zum Personsein gehört neben dem körperlichen Sein:

- das soziale Bewusstsein
- die emotionale Befindlichkeit
- und die spirituelle Einbindung

Frau Dr. Saunders folgert daraus, „dass (auch) jeder Tod so individuell wie das Leben ist, das ihm vorausging - und dass im Sterben die ganze Lebenserfahrung eines Menschen reflektiert wird.“

Die Phase des Sterbens ist immer eine Lebensphase, die vom Leben her zu verstehen ist. Es gelten auch für diesen Abschnitt die Regeln des Lebens, wie sie schon in anderen Verlust- und Bedrohungskrisen gültig waren.



Unsere Zusage

**„Mit allen Sinnen leben –
sehen,
hören,
riechen,
schmecken,
fühlen.“**

“ Weniger ist oft mehr

Ziel der **Körperpflege** ist es, das Wohlbefinden zu stärken, schön ist es, wenn sie zum Genuss wird; sie sollte die Wahrnehmung des eigenen Körpers positiv verstärken, ohne Schmerzen zu verursachen oder zu verstärken!

Die **Körperpflege** orientiert sich dabei an den lebenslangen Gewohnheiten des Patienten/des Bewohners.

Zu beachten ist, dass sich das Bewusstsein und die Intensität bei der **Körperpflege** in allen Formen verändern kann.

Körperpflege durch Angehörige ist für den Kranken oft mit großen emotionalen Belastungen verbunden (Schamgefühl); die **qualifizierte Pflege** durch **Fachkräfte** dagegen erleichtert die körperliche Versorgung und entlastet die Beziehung zwischen Patient und Angehörigen.

 Das können wir empfehlen:

- Erfragen Sie täglich die wichtigsten Bedürfnisse zur **Körperpflege** und richten Sie sich danach.
- Die Durchführung kann als Einheit zu unterschiedlichen Tageszeiten, aber auch über mehrere Etappen verteilt erledigt werden.
- Wichtig ist die harmonische Einbeziehung des Bewohners/Patienten in die Abläufe und Tätigkeiten durch vorherige Informationen.
- Durch die Anwendung unterschiedlicher Materialien und Düfte kann das Wohlbefinden beeinflusst und gesteigert werden.
- Damit die **Körperpflege** angenehm empfunden werden kann, ist auch an vorherige Schmerzmittelgabe zu denken.
- Manchmal können Pausen nützlich sein.

“ *Den Lebensraum neu gestalten* ”

Auch in der letzten Lebensphase ist auf persönlichen **Lebensraum** zu achten, der nach dem individuellen Geschmack des Patienten, des Bewohners zu gestalten ist.

Es ist wichtig, dass Patient, Bewohner und Besucher sich wohl fühlen können!



Das können wir empfehlen:

- Achten Sie bei der Auswahl der Möbel auf genügend Bewegungsfreiheit im Raum.
- Musik tut gut – denken Sie an eine Musikanlage.
- Bilder, Fotos und persönliche Gegenstände gestalten den Raum individuell.
- Schöne Bettwäsche gibt dem Zimmer eine persönliche Note.
- Duft von Blumen und Kräutern können den Raum angenehm ausfüllen, ebenso sind sie Farbtupfer als wahrnehmbare Zeichen des Lebens.

“ Kleider machen Leute

Viel Zeit verwenden wir im Alltag auf die Auswahl der **Kleidung**, denn „Kleider machen Leute“ und „Kleidung ist die zweite Haut des Menschen“.

Das Bedürfnis hat auch der Kranke. Wer will den Rest seines Lebens im weißen Nachthemd verbringen?

Auch der Patient/Bewohner kann ansprechend angezogen sein, selbst wenn die Kleidung praktisch sein soll; mit hübscher Kleidung mag man eher Besuch empfangen.



Das können wir empfehlen:

- Die „gute Garderobe“ ist nicht für ein „Später“ aufzuheben.
- Die Pflege kann erleichtert werden, wenn die Körperoberbekleidung am hinteren Teil aufgeschnitten und gesäumt ist.
- Der Patient/Bewohner sollte die Auswahl der Kleidung selbst treffen können (Pullover u.a.).
- Die Kleidung sollte stets fleckenlos und gepflegt sein.
- Zu beachten ist die individuelle Temperaturfähigkeit des Patienten/Bewohners.
- Richtige Kleidung kann auch für Sicherheit sorgen (sicheres Schuhwerk, Reißverschlüsse vermeiden u.ä.).

“ Essen bleibt ein Genuss

„Essen und trinken halten Leib und Seele zusammen“ - das gilt für das Leben des Gesunden; aber auch dann, wenn der Patient nicht mehr essen kann, sind Geschmackswünsche oft ein starkes Bedürfnis.

“ Was Sie bei künstlicher Ernährung bedenken sollten:

- Die **vorübergehende** Ernährung über eine Sonde kann zur Stärkung des Patienten hilfreich und eine wichtige therapeutische Maßnahme sein.
- Die **unbegrenzte** Ernährung durch die Bauchdecke mittels einer PEG-Sonde (- durch die Bauchdecke direkt in den Magen) sollte aus ethischen Gründen **vor der Einleitung der Sondenernährung** auf dem Hintergrund des Patientenwillens mit allen Beteiligten ausführlich besprochen sein.

Das können wir empfehlen:



- Weil das Auge „mit isst“, sollte das Essen schön angerichtet sein.
- Der Patient/Bewohner darf alles essen, was er sich wünscht (bei der Rücksprache mit dem Arzt ist zu bedenken, dass es oft ja nur eine ganz geringe Menge ist, die das Bedürfnis befriedigt).
- Auch „für einen einzigen Löffel Reisbrei“ lohnt die Zubereitung.
- Achten sollte man auf angemessene, appetitliche Portionen; lieber viele kleinere Portionen anbieten als wenige große.
- Kann der Patient/Bewohner nicht mehr schlucken, so kann man die Geschmacksnerven trotzdem anregen; z.B. das Lieblingsgetränk – aus einer Sprühflasche in den Mund zerstäuben – zu kleinen Eiswürfeln gefroren und in kleinen Portionen reichen.
- Nahrung anbieten, aber nicht aufdrängen, denn das Bedürfnis des Patienten ist wichtiger als der gutgemeinte Rat: „Du musst was essen, damit du was wirst!“.

“ Von der ärztlichen Hilfe

Die Patientengruppe, um die es hier geht, weist drei besondere Merkmale auf:

- **Erstens** ist sie die größte aller Patientengruppen (- jeder Mensch muss sterben).
- **Zweitens** konnte in einer Reihe von Untersuchungen gezeigt werden, dass es kein wichtigeres Thema für den einzelnen Menschen gibt, als ein menschenwürdiges Sterben.
- **Drittens** gibt es keine Gruppe von Patienten, die schwächer und verletzbarer ist als die der Schwerkranken und Sterbenden; sie haben keine Kraft mehr sich zur Wehr zu setzen.

Es sollte die vornehmste Pflicht eines Arztes sein, sich dieser Herausforderung zu stellen.



- In der Palliativmedizin gilt in erster Linie,
 - Schmerzen zu lindern und
 - Symptome wie Übelkeit, Erbrechen, Atemnot, Angstzustände, innere Unruhe und Schlafstörungen zu kontrollieren und zu behandeln.
- Im Zentrum steht die Lebensqualität eines jeden Tages.
- Holen Sie sich **ärztlichen Rat** bei
 - Hausarzt (1. Anlaufstelle), Facharzt, Krankenhaus.
- Wegen **sachkundiger Pflege** sprechen Sie mit dem
 - zuständigen ambulanten Pflegedienst
 - Hospiz Louise de Marillac.
- **Psychosoziale Unterstützung** für Patienten und Angehörige bietet die
 - Arbeitsgemeinschaft HOSPIZ AGH.
- Für die **seelsorgerliche Begleitung** sprechen Sie einen Seelsorger Ihrer Konfession bzw. Religion an.

“ Die soziale Begleitung

„Vieles kann der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht.“

Ludwig Börne, Schriftsteller, geb. 1786 in Frankfurt/Main

Das gilt sicher zu allen Zeiten – und bei Krankheit besonders, man hüte sich davor, dem Kranken die Nähe eines Menschen aufzudrängen oder zu verweigern mit der Begründung: „Ich will ihm etwas Gutes tun.“

Andererseits braucht der Patient Zeit, mit den Folgen der Krankheit leben zu lernen, darum ist vor dem Besuch abzuwägen, wie weit die Begegnung zum Leben helfen kann.



Das können wir empfehlen:

- Teilen Sie mit dem Kranken einen Augenblick seines Lebens.
- Lassen Sie sich im Gespräch auf die Gedankenwelt des Kranken ein.
- Nehmen Sie den Kranken in das Gespräch / das Geschehen (Waschen, Pflegen u.ä.) hinein.
- Sprechen Sie nicht mit anderen über den Kranken im Krankenzimmer.
- Seien Sie nicht trauriger/ängstlicher als der Kranke selbst.
- Schieben Sie ausgesprochene Ängste nicht billig beiseite. Besser ist es, die Sorgen zuzulassen oder aber zu schweigen.
- Bedenken Sie die Erfahrungen des Kranken für das eigene Leben, dann spürt der andere, dass er ernstgenommen ist.
- Erfüllen Sie – wenn auch möglich – auch scheinbar absonderliche Wünsche des Kranken.
- Erinnern Sie sich miteinander an gemeinsame Lebensabschnitte.
- Lassen Sie Lachen und Weinen zu.
- Respektieren Sie den Intimbereich des Kranken; über körperliche Nähe und Distanz, die Dauer und die Intensität des Gespräches entscheidet der Patient.
- Auch kleine Kinder sind Teil des Lebens und sollten vom Kranken nicht ferngehalten werden.

*„Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben.“*

Christian Fürchtegott Gellert

Schriftsteller, geb. 1715 in Hainichen



Wird das Leben selbst zum Problem, dann ist das eine spirituelle Herausforderung, die nur der Einzelne, der Betroffene im Gespräch mit Gott beantworten kann.

Es gibt keine Stellvertretung, wenn es darum geht,

- die Endlichkeit des eigenen Lebens zu akzeptieren,
 - die Besonderheiten der eigenen Person anzunehmen,
 - mit unerledigten Pflichten, Versagen und Schuld zurechtzukommen.
-
- Wichtig ist, dass der Patient/Bewohner die Themen und die Richtung des Gesprächs selbst bestimmt.
 - Dabei gibt es weder richtig noch falsch.
 - Ehrlichkeit und Offenheit ist angesagt.
 - Hören und Schweigen ist hier wichtiger als Reden und Agieren.

Man sollte dem Wunsch des Patienten nachkommen, einen Seelsorger seiner Konfession bzw. seiner Religion zu einem Gespräch zu bitten.

“ *Der Förderverein Palliative Patienten-Hilfe*

- unterstützt den Dialog aller in der Palliativversorgung beteiligten Disziplinen.
- bildet ein Forum für die ethische Diskussion Palliativ-medizinischer Aspekte.
- informiert die Öffentlichkeit über Möglichkeiten der Palliativmedizin als ethische Alternative zur aktiven Sterbehilfe.
- fördert die Einrichtung, den Ausbau und die Vernetzung von ambulanter und stationärer Versorgung.
- unterstützt die Fort- und Weiterbildung von Angehörigen, des Fachpersonals und der ehrenamtlichen Helfer in Medizin und Pflege.



Herausgeber

Förderverein Palliative Patienten-Hilfe Hanau e.V.
Am Frankfurter Tor 25 | 63450 Hanau | VR 1808 Amtsgericht Hanau
Telefon (06181) 5073050 | E-Mail info@pph-hanau.de

in Zusammenarbeit mit der
Vereinte Martin-Luther + Althanauer Hospital Stiftung Hanau

Redaktion

Karl Kleem

Bildautoren

Jürgen Daniek; Blazej Maksym, XtravaganT, Ljupco Smokovski,
Robert Kneschke, drubig-photo - Fotolia.com

Konzept, Gestaltung und Druck

webFLEX® Werbung, www.webflex-werbung.de